



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 15 (1987)

DOI: 10.11588/fr.1987.0.53265

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Konterrevolution (BOULOISEAU) sowie die Declaration von Pillnitz, den Herzog von Braunschweig und sein Manifest (BARTON). Ein Stichwort über den Rastatter Kongreß fehlt. Interessant zu beobachten, daß Deutschland offenbar aus den Extremen Jakobinern und Konterrevolution besteht.

Axel KUHN, Stuttgart

Alfred FIERRO, *Bibliographie analytique des biographies collectives imprimées de la France contemporaine (1789–1985)*. Préface de Michel FLEURY, Paris (Librairie Honoré Champion) 1986, VII–377 S. (Bibliothèque de l'École des Hautes Etudes IV^e Section Sciences historiques et philologiques, 330).

Ein umfassendes biographisches Nachschlagewerk, das vergleichbar der Allgemeinen bzw. der Neuen Deutschen Biographie Auskunft geben könnte über die wichtigsten Personen und Persönlichkeiten der Grande Nation, liegt für Frankreich bislang nur in Ansätzen vor. Der *Dictionnaire de biographie française* ist nach fünfzig Jahren inzwischen beim Buchstaben ›G‹ angelangt, und es ist keineswegs sicher, daß das Projekt jemals zu Ende geführt werden wird.

Bei der Suche nach einschlägigen Informationen bleibt meist nur der Rückgriff auf kleinere Nachschlagewerke, die zwar inzwischen in einer kaum noch überschaubaren Fülle vorliegen, deren praktischer Nutzen jedoch sehr unterschiedlich ist. Um so mehr ist zu begrüßen, daß mit dem hier anzuzeigenden Band nun zumindest eine erste Orientierung in diesem Bereich möglich ist. Nach chronologischen, sozialen und lokalen Gesichtspunkten hat Alfred Fierro, Conservateur der Bibliothèque Nationale, auf 377 Seiten insgesamt 2513 Titel allein für den Zeitraum zwischen 1789 und 1985 erfaßt, die in engerem oder weiterem Sinne als biographische Nachschlagewerke angesprochen werden können. Die Zahl allein sagt allerdings nichts über die Qualität aus, und der Benutzer ist daher dankbar für die verschiedenen Erläuterungen, die jeder Nennung hinzugefügt wurden. Man erfährt dabei nicht nur etwas über den jeweiligen Wert und die Zuverlässigkeit der Angaben in dem betreffenden Werk, sondern Fierro informiert darüber hinaus auch über die Geschichte und den derzeitigen Stand der Arbeit, sofern in dem einen oder anderen Fall – und deren gibt es nicht wenige – noch nicht alle Bände vorliegen.

Zweifellos gibt es einige Personengruppen, dies zeigen Stichproben, die inzwischen als gut dokumentiert gelten können, doch handelt es sich dabei eher um die berühmte Ausnahme von der Regel. Ob die Initiative Michel Fleurys, diese Bibliographie zu erstellen, hier langfristig zu einer Änderung führen wird, muß abgewartet werden. Aus der Sicht des Historikers stellt dieser Band in jedem Fall mehr dar als nur eine bloße Bestandsaufnahme bzw. Erfassung der Reichtümer der Bibliothèque Nationale, deren Signaturen im übrigen jeweils mit aufgenommen wurden. Nicht nur bei der Vorbereitung eines Studienaufenthaltes in Paris ist diese Bibliographie ein wertvolles Hilfsmittel. Es bleibt zu hoffen, daß die geplante Ergänzung für die Zeit vor 1789, nicht nur vor dem Hintergrund des Bicentenaire, nicht allzulange auf sich warten läßt.

Stefan MARTENS, Paris

Albert SOBOUL, *La civilisation et la révolution française. Vol. III: La France Napoléonienne*, Paris (Arthaud) 1983, 479 S., 188 ill., 16 pl., 17 cartes (Les grandes civilisations).

Will man die Vielfalt unterschiedlicher Interpretationen, die für die Erklärung der französischen Revolution von 1789, ihrer Entstehung, ihres Verlaufs und ihrer Ergebnisse vorgelegt

worden sind, auf die beiden Pole der Orthodoxie und des Revisionismus verteilen, so gehört Albert Soboul, der im September 1982 verstorbene ehemalige Inhaber des Lehrstuhls für die Geschichte der Großen Revolution, zu dem Lager der Orthodoxen. In der Tradition von Georges Lefebvre akzentuiert er den Bruch, den die revolutionären Ereignisse in der politischen und gesellschaftlichen Landschaft Frankreichs und Europas bedeutet haben, betont die Notwendigkeit der jakobinischen Herrschaft, um die Veränderungen gegen die Konterrevolution im Landesinnern und von Außen zu verteidigen und greift auf die Klassenbegrifflichkeit zurück, um die Besonderheiten der französischen Sozialstruktur am Ende des 18. Jh. zu verdeutlichen. Diese Position ist vor allem von François Furet angegriffen und verworfen worden. Eher der Elitentausch als der Klassenkonflikt, das Abgleiten der Revolution als die Notwendigkeit der Terreur, Tocqueville als Marx bestimmen gegenwärtig die Diskussion.

Es liegt nahe, den letzten, posthum erschienenen Band einer dreibändigen Geschichte mit dem Titel »La Civilisation et la Révolution française«, den Soboul der napoleonischen Zeit widmet, als eine Bestätigung seiner Positionen zu lesen. In der Tat fehlt es in der in zwei Teile, einen ereignisgeschichtlichen und der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung des Empires vorbehaltenen ersten, einen sozial- und strukturgeschichtlichen zweiten Teil gegliederten Darstellung nicht an Wiederholung bekannter Thesen. Der Bruch, den die französische Revolution mit dem vorrevolutionären Frankreich bedeutete, wird sowohl für den rechtlichen Bereich als auch für die Gesellschaftsstruktur stärker betont als die gleitenden Übergänge und begrenzten Veränderungen, die die neueren Forschungen von Louis Bergeron und Michel Vovelle hervorgehoben haben. Der Gegensatz von Landbesitz, sich auf dem Land ankaufenden Bürgern und der kapitalistischen Produktionsweise wird überakzentuiert, da am Ende des 18. Jh. aufgrund mangelhafter Bank- und Finanzinstitutionen der Hypothekenkredit eine wichtige Finanzierungsmöglichkeit für Kaufleute und Manufakturbesitzer bildete. Auch bleibt die Darstellung der Welt der »sansculottes«, vor allem die des Vororts St. Antoine, zu sehr dem Selbstverständnis dieser Gruppe verhaftet und bezieht nicht stark genug die Hierarchien im Stadtviertel, die Abhängigkeitsbeziehungen und die Kontrollmöglichkeiten ein, die nach Andrews Forschungen von einer Gruppe reicher Kleinindustrieller, die zugleich politische Meinungsführer waren, ausgingen.

Trotz dieser deutlichen Grenzen der Gesamtdarstellung ist sie nicht einseitig, sondern bezieht auch immer die Gegenposition ein, konzidiert Einschränkungen, ohne die grundsätzliche Position zu revidieren. Überdies bietet sie reiches, oftmals vom Autor selbst oder seinen Schülern und Schülerinnen aufbereitetes Material – z. B. zur Verteilung des Großgrundbesitzes –, wobei es sich von selbst versteht, daß die neueste Literatur Eingang gefunden hat. Vor allem im letzten Kapitel, in dem die Welt der Notabeln, jener reichen, über Einfluß und Grundbesitz verfügenden örtlichen Honoratioren, die Napoleon I. zur Grundlage seiner Herrschaft machen wollte, gemalt wird, entfernt sich Soboul von der für die Revolutionszeit benutzten Klassenbegrifflichkeit und lehnt sich eng an die Untersuchungen und Thesen von Guy Chaussinand-Nogaret, Robert Forster und Louis Bergeron an. Hier herrscht die teilweise Fusion von altem und neuem Adel, vormaligen und neuen Großgrundbesitzern vor, aber auch die Interessenverwandtschaft, die aus der Verfügung über riesige Ländereien entsteht, ebenso wie der soziale Mechanismus, der Aufstieg mit Grundbesitz identifizierte. Diese soziale Führungsschicht, deren Macht auf ständischer und klassenmäßiger Grundlage beruhte, verfolgt Soboul allerdings nicht in ihrer Entstehung in der Revolutionszeit zurück.

Die Gesamtdarstellung ist mithin kein »revolutionärer Katechismus«, dessen Verfälschung François Furet bekanntlich Albert Soboul vorwarf, sondern eine individuelle, oft differenzierte, teilweise sogar frühere Positionen des Autors modifizierende Studie, die zwar nicht ohne innere Spannungen ist, sich aber doch für neuere Interpretationsangebote öffnet.

Heinz-Gerhard HAUPT, Bremen/Lyon